

Tag der Lehre: Gestaltung der Prüfung in Vorlesungen/Großveranstaltungen

Protokoll von Anna Prylypko

Zusammenfassung:

Ein zentrales Anliegen von Lehrenden und Studierenden ist die Gewährleistung des kontinuierlichen und nachhaltigen Lernens. Ein mögliches Instrument dazu ist die Anpassung des Formats der Prüfungsleistungen. Das kontinuierliche Lernen kann unter anderem durch die kontinuierliche Leistungsüberprüfung gefördert werden. So könnte zum Beispiel das typische System der Multiple-Choice (MC) Klausuren am Ende des Semesters durch mehrere auf das Semester verteilte Prüfungstermine ersetzt beziehungsweise durch zusätzliche benotete oder unbenotete verpflichtende Aufgaben während des Semesters, beispielsweise Essays oder Übungsblätter, ergänzt werden. Des Weiteren könnten auch die Optimierung der Klausuraufgaben und ein besserer Einsatz der Tutorien zum nachhaltigen Lernergebnis der Studierenden beitragen. Sowohl die MC-Aufgaben als auch die offenen Fragen in den Klausuren sollten kompetenzorientiert gestaltet werden und die Anwendungs- und Transferfähigkeiten der Studierenden fordern. Die semesterbegleitenden Übungen, kleinere Tests oder computergestützte Quiz, die in der Vorlesung oder im Tutorium durchgeführt oder abgegeben werden können, können dabei zu einer optimalen Vorbereitung der Studierenden auf die Prüfungen beitragen. Eine gezielte Abstimmung zwischen den Tutorien und den Vorlesungen sowie eine gute Anleitung der TutorInnen sind dabei unerlässlich. Gleichzeitig wird kritisch angemerkt, dass die Studierenden selbst die Verantwortung für ihre Lernergebnisse tragen und an das selbstbestimmte, selbstverantwortliche Lernen herangeführt werden sollten.

1. Wie würde eine optimale Leistungsüberprüfung in Großveranstaltungen/ Vorlesungen aussehen?

- Mögliche Ziele einer optimalen Leistungsüberprüfung:
 - Förderung der höheren Kompetenzstufen (entsprechend dem Schwierigkeitsgrad nach der Lernzieltaxonomie („anwenden“, „analysieren“ und „evaluieren“; zu den unteren Stufen zählen hingegen „wissen“ und „verstehen“); die Kompetenzen werden durch die selbständige Erarbeitung, und nicht durch die Vermittlung durch die Lehrenden entwickelt.
 - Anwendung. Beispiele der Umsetzung: Case Studies, zusätzliche Aufgaben im Tutorium, aber auch Anwendung des Wissens in der (MC-) Klausur.
 - Förderung der Transferkompetenz.
 - Nachhaltiges Lernen, tiefes Verständnis und Verinnerlichung. Beispiele der Umsetzung: Regelmäßige technikgestützte Abfragen in der Vorlesung; Reflektion, ob eine große Klausur überhaupt nötig ist?
 - Festigung des Grundwissens.
 - Überprüfung des Verständniswissens und der methodischen Fähigkeit.
- Kontinuierliche Leistungsüberprüfung.

- Öfter während des Semesters.
- Aufeinander aufbauende Prüfungsleistungen.
- Verschiedene Formate.
- Spezifische themenabhängig gewählte Formate.
- Anwendung von Theorien/Methoden.
- Kombination aus Vorlesung und Seminar (Theorie und Anwendung).
- Mündliche Prüfung bestehend aus Problemanalyse.
- Schriftliche Prüfungsleistung (Fließtext). Aber: schlechte Umsetzbarkeit (schwer und ineffizient).
- Testinstrumente für aktives Wissen vs. passives Wissen.
- Mehr personelle Ressourcen für größere Flexibilität.

2. Wie würde eine umsetzbare Leistungsüberprüfung in Großveranstaltungen/Vorlesungen aussehen?

- Umsetzbare Mittel zur kontinuierlichen Leistungsüberprüfung: Essays (vgl. IB), Übungsblätter, kurze Tests, Literaturreviews, Plakate, Gruppenarbeiten.
- MC-Prüfungen aufgeteilt auf das gesamte Semester (als Teil der Note oder als Lernanreiz).
- Mid-Term Essays/Prüfungen.
- Offene Fragen in den Klausuren. Problem: Objektivität/Vergleichbarkeit. Zudem umsetzbar meist nur, wenn die TutorInnen in die Korrektur eingebunden werden; die TutorInnen sollen entsprechend bezahlt und angeleitet werden.
- Zusätzliche Leistungen (Tests, Quiz, Übungsblätter, Essays), die im Tutorat abgegeben werden und bestanden werden müssen (eventuell als Zulassung zur Klausur).
- Quiz (mehrere kurze Tests über das Semester verteilt, Durchführung in der Vorlesung z.B. mithilfe von ILIAS, Vorbereitung im Tutorium).
- Einsatz der elektronischen Mittel bei MC-Tests.
- Kombination aus mehreren Prüfungsleistungen. Beispiel aus Soziologie: Konzepte erläutern, dann Graphiken erläutern, später Kurzeassays, korrigiert durch die TutorInnen (Master) und/oder ProfessorInnen.
- Trennung von zwei Teilleistungen (fördert kontinuierliches Lernen im Semester).
- Andere Prüfungsformen abseits der beiden Pole MC-Klausur und Essay:
 - spezifische, themenabhängige Formate, z.B. Kurzfragen.
 - Anwendung von Theorie/Methoden, z.B. durch Beispielfragen, Case Studies, Übungsausgaben.
 - Kombination aus den vorlesungs- und seminarspezifischen Prüfungsleistungen.
 - Gruppenarbeiten (rechtlich möglich?).
- „Bessere Prüfungen“:
 - Ziele des kompetenzorientierten Prüfens beachten.
 - Bessere MC-Fragen.
 - Mehr offene Fragen.

- Die Umsetzung von vielen Prüfungsformaten zur kontinuierlichen Leistungsüberprüfung ist an die Notwendigkeit geknüpft, zusätzliche TutorInnen anzustellen und sie in den Planungs- und Bewertungsprozess einzubinden.
- Neben der Finanzierung ist auch eine gute Anleitung und Betreuung der TutorInnen wichtig.
- Die Übungsaufgaben/-blätter sollten von den Dozent_Innen entwickelt werden, nicht von den TutorInnen.
- Die Übungsblätter können entweder benotet werden und in die Endnote eingehen oder unbenotet als Zulassungsvoraussetzung für die Klausur gelten.
- Mittel für das permanente Testen sind da (vgl. Schulunterricht), fraglich ist allerdings, ob es sinnvoll ist, diese im Hochschulkontext einzusetzen.